

Lob der Lärche

LÄRCHE, dich liebe ich schon lange. Dich und deine Schwestern liebe ich, seit ich euch stehen sah auf den weichen Hügeln über dem Inntal bei Mieming. Aber erst im Winter habe ich dich richtig kennen und verstehen gelernt. Dein bräunliches,dürftiges Astgespinst hing traurig schwankend zu Boden. Rings die Tannen, dicht und grün, strotzten vor Kraft und trugen schwere Lasten von Schnee, lieber brechend darunter, als daß sie tauschen würden mit dir, ärmliches Lärchlein.

Als der Förster kam, Weihnachtsbäume zu suchen, mußtest du unbeachtet bei Seite stehen. Kaum sein Blick traf dich, als er die Tannen musterte, welche die Schönste und Beste sei für das Fest.

Aber dann kam der Frühling. Die Tannen setzten wohl kleine hellgrüne Spitzen auf den dunklen Grund ihrer Zweige, aber du, du strahltest im märzlichen Anhauch der Sonne und schmücktest dich über und über mit sanftgrünen Nadeln, frühlingshaft strahlend den ganzen heißen Sommer. Und wenn dich die Wanderer sahen im Juli und August, hörte ich sie fragen: Ist es denn März oder Mai und nicht hoher, heißer Sommer? –

Jetzt warst du glücklich, und als härtere Winde des Herbstes einfielen, leuchtetest du doppelt in goldenen Farben und trugst eine strahlende Flamme auf allen Ästen bis in die ersten frostigen Nächte des Winters, der dich kahl zauste und arm.

So darfst du stärker und deutlicher spüren und spiegeln als die Verwandten des Bergwaldes, was dir geschieht im Auf und Ab der vier Zeiten des Jahres. Inniger grüßest du den Frühling und den Sommer und leuchtender den Herbst als die andern. Und im Winter trauerst du bescheiden zurückgenommen und wartest wohl voll Hoffnung schon wieder auf das neue Fest der Farben.

Laß mich dir gleichen, denn lebenserfüllter und daseinsbeglückter bist du als jene, die stets nur in trüben Farben stehen und nicht Kräfte genug haben, im Jubel des Glückes zu singen und in der Klage sich leidvoll zu beugen.

Walter Kittel